



UNIVERSITÄT
ZU KÖLN

Das Wissenschaftsprofil des Kölner Seminars für Genossenschaftswesen

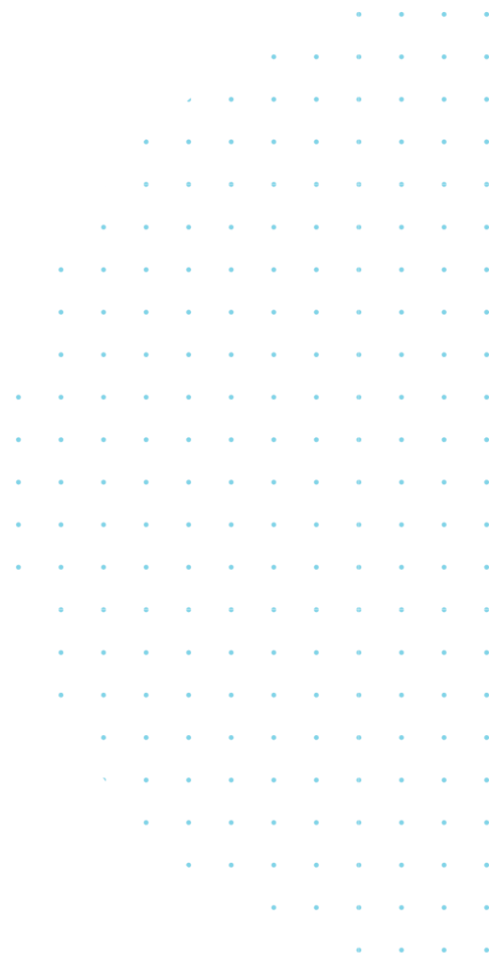
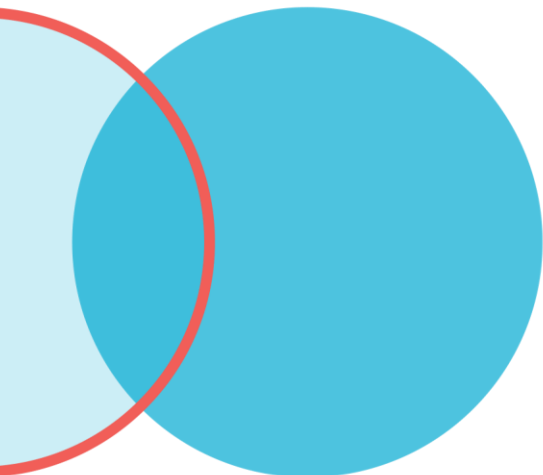
Frank Schulz-Nieswandt

Johannes Blome-Drees



Inhalt

1. Vorbemerkung	1
2. Hinführungen	1
3. Morphologische Methodologie und Morphologie der Genossenschaften	1
4. Gegenwart und imaginierte Zukunft genossenschaftlichen Wirtschaftens	2
5. Erkenntnisobjekte	3
6. Aktuelle Direktion und Konturen	4
7. Qualitative Sozialforschung	5
8. Kritik und Utopie	5
9. Genossenschaftliche Entwicklungspfade und Gemeinwohl	6
10. Anwendungsorientierung und Ko-Evolution	8
11. Eigenschaften	9
12. Nutzen für die Praxis	11
13. Publikation der Forschungsergebnisse	11





1. Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen skizzieren das Wissenschaftsprofil des Kölner Seminars für Genossenschaftswesen. Es geht darum, den Wesenskern der Kölner Forschung und Lehre zu explizieren. Die Ausführungen beziehen sich sowohl auf den Sinn als auch auf die Strukturen des Kölner Seminars. Von einem Kölner Wissenschaftsprofil ist die Rede, weil der Dichterraum, in dem die Forschung kulminiert, die Lehre ist, die sodann als forschungsorientierter Lehrertrag in die öffentliche Kommunikation eintritt und vor allem projektorientiert im Modus anwendungsorientierter, transdisziplinärer, also mit der Genossenschaftspraxis kooperierender Feldforschung ihre authentische Ausdrucksgestalt findet. Dabei wird auch die Praxisrelevanz der Kölner Forschung und Lehre verdeutlicht, jedoch kohärent aus dem Wissenschaftsprofil hergeleitet. Beide Dimensionen gehören zusammen, sind dementsprechend aufeinander bezogen. Die eine Dimension ist ohne die jeweils andere Dimension nicht hinreichend zu verstehen.

2. Hinführungen

Das Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln wurde im Jahr 1926 gegründet und wird im Jahr 2026 sein hundertjähriges Bestehen feiern. Von 1945 bis 1950 war das Seminar geschlossen. Die Wiedereinrichtung erfolgte im Jahr 1951 durch den Ordinarius für Sozialpolitik Gerhard Weisser (1898–1989). Seitdem gibt es einen engen Nexus (definiert auch als professorale Personalunion) zwischen dem Seminar für Sozialpolitik und dem Seminar für Genossenschaftswesen. Über drei Generationen hinweg lautet die theoriehegemoniale Linie in Köln: Gerhard Weisser > Werner Wilhelm Engelhardt (1926–2021) > Frank Schulz-Nieswandt (*1958). Der Weisser-Schüler Werner Wilhelm Engelhardt prägte in Köln zu seinen Lebzeiten und prägt in der Erinnerung unseres kollektiven Gedächtnisses weiterhin in intensiver Weise die Erträge der wissenschaftlichen Forschung und Lehre im Seminar für Genossenschaftswesen und deren Transfer in die Praxis. Dies gilt insbesondere für die dominante morphologische Methodologie, die auch der Weisser-Schüler Theo Thiemeyer (1929–1991) in Bochum in der Forschung und Lehre zur Öffentlichen Wirtschaft und zur Gesundheitsökonomie vertrat. Es geht als Einheit von Strukturalismus und Hermeneutik um die Analyse der Formgebilde des Wirtschaftens und der Sorgearbeit im Lichte der Sinnfunktionen der Gebilde. Der morphologische Blick richtet sich in typologischer Absicht auf unterschiedliche Widmungen, Strukturen, Handlungen und Wirkungen von Unternehmen.

3. Morphologische Methodologie und Morphologie der Genossenschaften

Die Unternehmensmorphologie kann dabei in drei Teillehren unterschieden werden: Es handelt sich erstens um eine formale Lehre von den möglichen Eigenschaften von Unternehmen und deren Kombination, zweitens um eine erfahrungswissenschaftliche bzw. empirische Lehre von den Realtypen und drittens



um eine normative, anwendungsorientierte Lehre. Wichtig ist die Unterscheidung zwischen erwerbswirtschaftlichen und bedarfswirtschaftlichen Unternehmen. Die morphologischen Besonderheiten der Genossenschaften entfalten sich darin, dass sie anders wirtschaften als Erwerbswirtschaften. Genossenschaften werden in der Kölner Forschung und Lehre als demokratisch verfasste Bedarfsdeckungswirtschaften gekennzeichnet. Sie sind von ihrem Sinn sachzieldominiert und ihrer Struktur demokratisch verfasst. Beide Merkmale unterscheiden Genossenschaften von formalzieldominierten und hierarchisch verfassten Erwerbswirtschaften. Genossenschaftliche Sachzieldominanz bedeutet Bedarfsdeckungswirtschaft für die Mitglieder. Erwerbswirtschaftliche Formalzieldominanz meint Profitwirtschaft für die Kapitaleigner. Für Erwerbswirtschaften ist Bedarfsdeckung nur Mittel zum Zweck der Gewinnerzielung. Für Genossenschaften ist Bedarfsdeckung der unmittelbare Zweck.

Da, wo es auf den Sinn des Wirtschaftens ankommt, macht es einen Unterschied, ob Entscheidungen in kapitalistischer oder genossenschaftlicher Tradition gefällt werden. Das Besondere an der genossenschaftlichen Tradition ist ihre bedarfswirtschaftliche und uneigennützigkeits Ausrichtung auf die Mitglieder. Sie ist es, durch die sich Genossenschaften von erwerbswirtschaftlichen Unternehmen unterscheiden. Uneigennützigkeit bedeutet, dass Genossenschaften ihre eigenen Interessen nicht vor die Interessen der Mitglieder stellen. Die Tradition der Uneigennützigkeit zählt nach Kölner Lehrmeinung zum kulturellen Kern der Genossenschaften. Ohne uneigennützigkeits Ausrichtung auf die Mitglieder sind Genossenschaften ihres spezifischen Sinns respektive ihrer kollektiven Identität beraubt.

4. Gegenwart und imaginierte Zukunft genossenschaftlichen Wirtschaftens

Im Hinblick auf den Stil des genossenschaftlichen Wirtschaftens sollte nach Kölner Lehrmeinung zwischen der Gegenwart und ihrer pfadabhängigen Extrapolation einerseits sowie einer imaginierten Zukunft andererseits unterschieden werden: Im Wettbewerb der Unternehmenstypen sind Genossenschaften gegenwartsorientiert eine Sinn- und Strukturalternative zum dominierenden erwerbswirtschaftlichen Unternehmenstyp. Genossenschaften erweitern den Möglichkeitsraum der Unternehmenstypen in der Sozialen Marktwirtschaft. Wir sind der Auffassung, dass für bestimmte Aufgaben, Grundanliegen und für den Erhalt und die Pflege bestimmter erstrebenswerter menschlicher Haltungen Erwerbswirtschaften weniger geeignet sind als Gemeinwirtschaften und Genossenschaften. Wir sehen in der Möglichkeit, den genossenschaftlichen Unternehmenstyp wählen zu können, ein wichtiges Mittel zur Förderung menschlicher Entfaltungsmöglichkeiten. Eine freiheitliche Gesellschaft sollte gemäß der Kölner Lehrmeinung nicht auf die Wahlmöglichkeit des



genossenschaftlichen Unternehmenstyps verzichten. Zukunftsorientiert mag zudem die Vision bedeutsam werden, wonach angesichts einer allgemeinen Stärkung des trägerpluralistischen Gemeinwirtschaftssektors im Rahmen einer dualen Wirtschaft die Genossenschaftsidee zu einer tragenden wirtschaftskulturellen Praxis wird. Dies könnte eine Praxis für vielerlei wirtschaftliche, soziale, politische und kulturelle Zwecksetzungen werden im Sinne von

- (1) Unternehmen oder Organisationen,
- (2) als deren regionale Netzwerke,
- (3) als Plattformen der Sozialraumentwicklung und somit
- (4) als ideelle Gemeindeordnungen im Raum der Quartiere der kommunalen Daseinsvorsorge.

Genossenschaften sind in diesem Rahmen als Akteure der Regionalentwicklung zu verstehen, die lokale und regionale Strukturen unter Einbezug der Kommunen erhalten und entwickeln. Es geht um das Ziel der Gewährleistung und die passungsoptimale Art und Weise der Sicherstellung von lokalen und regionalen Lebensgrundlagen der gelingenden Daseinsbewältigung sowie Existenzführung. Gleichzeitig geht es damit auch um die menschlichen Entfaltungsmöglichkeiten im Lichte des Prinzips der Personalität der Menschen im Rahmen endogener Entwicklungsstrategien der Region und ihrer lokalen Quartiere.

5. Erkenntnisobjekte

Im Zentrum der Kölner Forschung und Lehre standen lange Zeit – und werden auch heute noch immer wieder thematisiert – Genossenschaftsbanken, die infolge des Regionalprinzips eben dieses sozialräumliche Wirken von wirtschaftlichen Einzelgebilden veranschaulichen können. Doch gerade die aktuelle Diffusion der Genossenschaftsidee in neue gesellschaftliche Handlungsfelder – insbesondere mit Blick auf diverse Sozialgenossenschaften, auch als bürgerschaftliche Infrastrukturgenossenschaften, im Sozialraum – ist zu einem lebendigen Themenfeld in der Kölner Forschung und Lehre im Schnittbereich der Entwicklung zivilgesellschaftlichen Engagements des Wirtschaftens und der Sorgepraxis mit vielfältigen gemeinwohlorientierten Zwecksetzungen, Zielgruppen und Bedarfslagen geworden.

Als Formen bürgerschaftlichen Engagements sind auch genossenschaftsartige Sozialgebilde der selbstverwalteten Selbstorganisation der solidarischen Gegenseitigkeitshilfe, die, jenseits der genossenschaftlichen Rechtsform, etwa als gemeinnützige Vereine oder als informelle Gebilde (im lokalen Raum der Nachbarschaft und der Quartiere), organisiert und wirksam sind, bedeutsam und Gegenstand vieler Studien zu Selbsthilfegruppen (als GbR) im Gesundheits-, Pflege- und Sozialsektor oder zu gemeinschaftlichen Wohnformen geworden. Auch auf Forschungen zu Netzwerken der Hilfe im Alter und Formen der



Senioren-genossenschaften als eingetragene Vereine und eingetragene Genossenschaften ist in diesem Zusammenhang zu verweisen. Die Erkenntnisobjekte der Kölner Lehrmeinung sind also Gebilde in einer bestimmten Rechtsform oder auch im Sinne einer besonderen, jedoch generalisierbaren bedeutungsvollen Wirtschaftsform, hier zwischen Rechtsformgenossenschaften und Nichtrechtsformgenossenschaften unterscheidend.

6. Aktuelle Direktion und Konturen

Seit dem Jahr 2012 werden die Geschäfte des Seminars von Frank-Schulz-Nieswandt geführt, der sich in der Kontinuität des freiheitlichen Sozialismus der Weisser-Tradition stehend seit langem intensiv mit der Erforschung genossenschaftsartiger Gebilde befasst. Im Zentrum steht dabei eine Anthropologie und Theologie der Gabe und die dadurch fundierte Sozialökonomie, Soziologie und Psychologie (Psychodynamik) der Reziprozität, an der wiederum die Theorie des Genossenschaftlichen anknüpfen kann. Die wissenschaftliche Erforschung des genossenschaftlichen Formprinzips erfolgt bei Frank Schulz-Nieswandt mit Blick auf ein Multi-Sektoren-Modell der Wohlfahrtsproduktion. Damit kommen Schnittflächen zur Sozial- und Gesellschaftspolitik sowie zur trägerpluralistisch verstehbaren Gemeinwirtschaftslehre in den Blick. Verortet ist dieses Multi-Sektoren-Modell zwischen Privatwirtschaft und Gemeinwirtschaft, was die Zivilgesellschaft mit ihrer Moralökonomik ebenso einschließt wie sich auch öffnet zur Problematik der Commons.

Mit der Emeritierung von Frank Schulz-Nieswandt zum 1. August 2024 wurde infolge von Umwidmungen zur Verstetigung der Cluster-Professuren der Lehrstuhl für Sozialpolitik und qualitative Sozialforschung der Kölner Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen (WiSo-) Fakultät geschlossen, womit eine lange Kölner Tradition eigenständiger, mit der Berufung von Frank Schulz-Nieswandt seit 1998 in komplexer interdisziplinärer Art praktizierte Sozialpolitikforschung endet. Die (ehemals aus drei bzw. vier Professuren bestehende) Sozialpolitik lebt jedoch mit Blick auf die Schnittbereiche der trägerpluralistischen Gemeinwirtschaft und der Sozialraumentwicklung im Feld kommunaler Daseinsvorsorge noch einige Jahre in dem fortgeführten Seminar für Genossenschaftswesen weiter, da die Direktorenrolle im Sinne des mitgliedschaftlichen Status gemäß § 9 Absatz 2 HG NRW auf Wunsch der WiSo-Fakultät auf der Grundlage einer Entscheidung des Rektorats weiterbestehen wird.

Mögen andere Lehrstühle sozialpolitische Themen oder Aspekte berücksichtigen, eine originäre, eigenständige, wie auch immer disziplinär aufgestellte Wissenschaft von der Sozialpolitik gibt es damit in Köln nicht mehr. Umso bedeutsamer ist es, dass im Kontext der Genossenschaftsforschung und -lehre der Bezug zur sozialraumorientierten Daseinsvorsorge mit Blick auf das Staatsorganisationsrecht und das Wirtschaftsorganisationsrecht und sodann mit dem weiten Blick auf die



Wirtschafts- und Sozialordnung der Bundesrepublik in Gegenwart und in Zukunft beibehalten wird.

7. Qualitative Sozialforschung

Neben der morphologischen Methodologie ist für die Arbeit am Kölner Seminar die Praxis qualitativer Sozialforschung kennzeichnend. Die Fokussierung der Kölner Forschung und Lehre auf Methoden der qualitativen Sozialforschung, ohne quantitative Methoden grundsätzlich auszuschließen, ermöglicht es, die morphologische Methodologie theoretisch und in praktischen Anwendungen fortzuentwickeln. Zur morphologischen Erfassung der Kölner Lehrmeinung zum Genossenschaftswesen gehört neben der angesprochenen Nähe zum Seminar für Sozialpolitik und professoralen Personalunion die Zugehörigkeit zum traditionsreichen Kölner Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) der WiSo-Fakultät. Zudem gehört zum Kontext des Verstehens der Aufstellung des Seminars für Genossenschaftswesen und seiner Bedeutung auch die neuere Hinwendung der WiSo-Fakultät zu den akkreditierungsrelevanten Querschnittsthemen der Ethik und Nachhaltigkeit. Diese orientierende Ausrichtung der WiSo-Fakultät ist eine aus der Tradition heraus gelebte Selbstverständlichkeit in der Kölner Forschung und Lehre zum Genossenschaftswesen. Innerhalb des ISS ist die qualitative Genossenschaftsforschung in ihren Bezügen zur trägerpluralistischen Gemeinwirtschaft im ordnungspolitischen Kontext der sozialen Marktwirtschaft und deren Zukunft die werteorientierte Antwort auf die positiv(istisch)e Wissenschaftsauffassung der empirischen Sozialforschung. Die aktuelle Kölner Forschung und Lehre ist trotz ihrer empirischen Ausrichtung eben nicht positivistisch ausgerichtet, sondern vertritt eine normative Position kritischer Wissenschaft, die aus hinreichenden Gründen abgeleitet wird.

8. Kritik und Utopie

Die Kölner Genossenschaftsforschung bleibt nicht bei der Beschreibung und Erklärung gegebener Verhältnisse im Genossenschaftswesen stehen. Wir sehen unsere Aufgabe auch darin, durch kritisches und utopisches Denken notwendige Veränderungen der genossenschaftlichen Verhältnisse anzuregen und bei deren Durchführung Hilfestellung zu leisten. Im Rahmen unserer morphologisch-typologischen Analysen geht es nicht nur um die Explikation vorhandener genossenschaftlicher (Sinn-)Strukturen, sondern auch um die Frage, wie genossenschaftliche (Sinn-)Strukturen im Sinne einer normativen Morphologie gestaltet sein sollten. Wir beschäftigen uns daher auch mit betrieblichen Aspekten, die in der Genossenschaftspraxis bisher noch nicht verwirklicht wurden. Es geht um die Konstruktion möglicher Welten, die existieren könnten, wenn einige veränderbare Bedingungen anders gestaltet würden. Wir vertreten den Standpunkt, dass es über einen genossenschaftlichen Wirklichkeitssinn hinaus einen genossenschaftlichen Möglichkeitssinn geben sollte. Danach hat die Kölner Genossenschaftsforschung eine utopische Funktion, der sie gerecht wird, indem sie



neue, kontrafaktische, utopische Ideen und Konzeptionen entwickelt. Das Erkenntnisinteresse einer sozialen Morphologie der genossenschaftlichen Form hat den Entwicklungsabstand zwischen Idealtypus und Realtypus zu vermessen, um darauf aufbauend praktische Handlungsbedarfe und -möglichkeiten abzuleiten. Gemeint ist, dass das Verhältnis von genossenschaftlicher Idee und Wirklichkeit immer wieder neu vermessen und austariert werden muss. Utopisches Denken ist Möglichkeitsdenken, jenseits bloßer Tagträumerei; es ist ein kritischer Stachel zur Verbesserung gegenwärtiger Bedingungen. Es geht um die experimentelle Schaffung von realen genossenschaftlichen Räumen für die ästhetische Erprobung von Neuem.

Solche suchenden Betrachtungen und Erörterungen gehören als Utopie-Reflexionen zum Kernbestand der Kölner Tradition der Offenheit für Leitbild-Orientierungen bisweilen transformativer, nicht nur parametrischer Reformen, die nach Überwindungen von Pfadabhängigkeiten im personalistischen Modus »Dritter Wege« zwischen Individualismus und Kapitalismus einerseits und Kollektivismus und autoritativen Staatssozialismus andererseits suchen.

9. Genossenschaftliche Entwicklungspfade und Gemeinwohl

Ein bedeutsames Thema der Kölner Forschungen sind daher in neuerer Zeit – im Zusammenhang auch mit der Erörterung innovativer Geschäftsmodelle in neuen Handlungsfeldern – mögliche genossenschaftliche Entwicklungspfade. Wir unterscheiden zwischen zwei prototypischen Entwicklungspfaden: den Sozialtypen eines Transgressionswillens und den Sozialtypen strukturkonservativer Realisten. Beide haben den Charakter von strategischen Richtschnüren, die den Raum möglicher Entwicklungen aufspannen. Ihre Pole sind als Prototypen Fluchtpunkte der Entwicklungspfade realtypischer Ausprägungsformen von Genossenschaften.

Eine aktuelle Forschungsidee ist dem neuen Phänomen der Pflegegenossenschaften gewidmet: Genossenschaften als innovative Organisationsform in der Pflege. Die Forschungsziele umfassen die empirische Vermessung der Pflegegenossenschaften im Hinblick auf die Anzahl und die regionale Verortung, sodann, darauf im Rahmen einer hinreichend vollumfänglichen Sozialgebilde-Porträtierung aufbauend, die morphologische Bestimmung und die dadurch ermöglichte Entwicklung einer Typologie pflegegenossenschaftlicher Geschäftsmodelle. Hinzu kommt im Lichte eines praktischen Erkenntnisinteresses die Analyse und Bestimmung der fördernden und hemmenden Faktoren für die Gründung und den Betrieb von Pflegegenossenschaften, die zu identifizieren sind, um daraus mit Blick auf eine weitere fruchtbare Entfaltung von Pflegegenossenschaftsideen zu lernen.

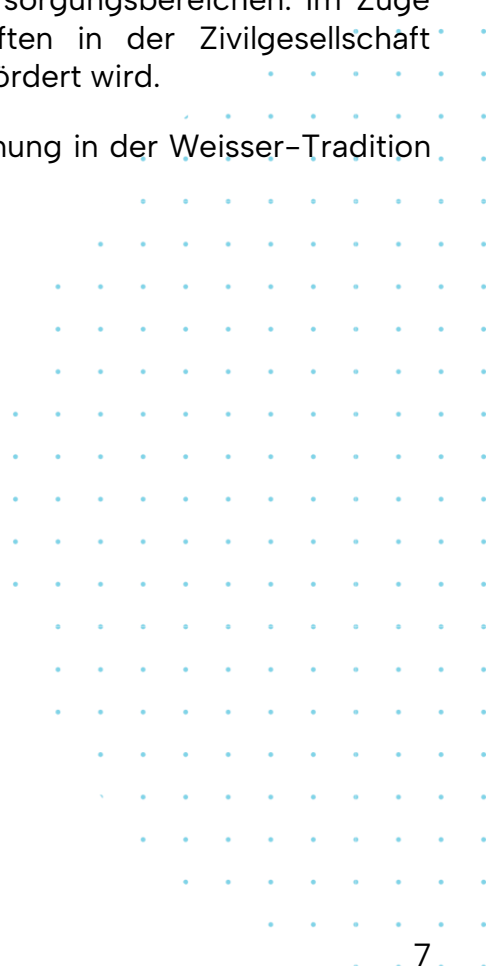
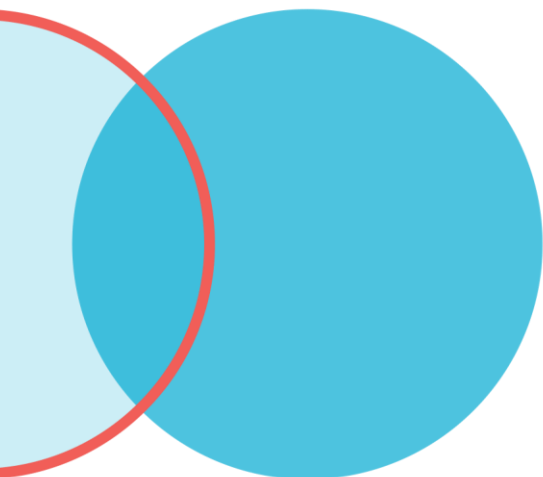
Die Kölner Genossenschaftsforschung widmet sich aktuell überdies der Frage nach dem Commoning der Commons, die eine international geführte Thematik mit vielerlei Perspektiven, Dimensionen und Aspekten darstellen. Das Thema wird auch



unter dem Aspekt des kollektiven Erlernens sozialer Praktiken in Bezug auf Gemeingüter freier Zugänglichkeit und der solidarischen Partizipation in der Leistungserstellung behandelt. Damit öffnet sich die Kölner Lehrmeinung – aber nicht ohne normativen Maßstab der kritischen Vermessung der Bedeutung der empirischen Befunde – der neueren Forschung einer praxeologischen, also auf die Art und Weise der sozialen Praktiken der sozialen Konstruktion und faktischen performativen Inszenierung abstellenden Analyse sozialer Wirklichkeit. Dies betrifft insbesondere den Blick auf die Erweiterung des förderwirtschaftlichen Mitgliederzwecks der Genossenschaft im Sinne des § 1 GenG, um eine Brücke zur neueren Gemeinwohlökonomie zu schlagen. Dabei widmet sich die Kölner Genossenschaftsforschung insbesondere der Berücksichtigung der Nachhaltigkeit in ihren verschiedenen Bedeutungsdimensionen.

In diesem Kontext ist besonders auf ein Verbundforschungsprojekt zur bürgerschaftlichen, genossenschaftlichen und sozialunternehmerischen Schaffung und Gestaltung von gemeinwohlorientierter Versorgung hinzuweisen, an dem das Kölner Seminar maßgeblich beteiligt war. Die Studie untersucht anhand von Fallstudien zu Bürgerenergiegenossenschaften, solidarischer Landwirtschaft, Seniorengenossen-schaften sowie Plattform-Kooperativismus, wie zivilgesellschaftliche Unternehmen und Organisationen wirtschaften. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der vergleichenden empirischen Analyse der Verbundstrukturen in den unterschiedlichen Versorgungsbereichen. Im Zuge dessen wird deutlich, wie kooperatives Wirtschaften in der Zivilgesellschaft funktioniert und inwiefern hierdurch Gemeinwohl gefördert wird.

Über diese Studie hinaus geht die Kölner Lehrmeinung in der Weisser-Tradition grundsätzlich davon aus, dass





- (1) Genossenschaften konkrete Gemeinwohlbeiträge leisten können und dies – vielfältig beobachtbar – bereits tun, dass sich
- (2) Genossenschaften über die freiwillige Selbstbindung der Mitglieder an einen gemeinwohlorientierten Auftrag profilieren können, dass
- (3) Genossenschaften in diesen Fällen in ihrer gelebten internen Demokratie auf das Interesse ihrer Mitglieder an gesellschaftsverträglicher Unternehmensführung zählen können müssen, hier also ideelle Zustimmung benötigen, daher die Governance deutliche Konturen einer lebendigen Demokratie aufweist. Ferner geht die Kölner Lehrmeinung davon aus, dass
- (4) freigemeinwirtschaftliche Genossenschaften dringender denn je gebraucht werden, wobei immer darauf hingewiesen werden muss, dass nur ein Teil der in der Bundesrepublik Deutschland existierenden Genossenschaften in wirksamer Art und Weise überwiegend gemeinwohlorientierte Ziele verfolgt.

Im Kern ist Gemeinwirtschaft sachzielorientierte Bedarfsdeckungswirtschaft. Es geht daher darum, nach der Verwirklichung von Formen genossenschaftlichen Wirtschaftens zu fragen, die gemeinwohlbezogenen Sachzielphilosophien folgen. Im Modus der Genossenschaft kommt noch ein anderer Aspekt hinzu: die Demokratie. Genossenschaften sind demokratisch verfasste Unternehmen, in denen die Mitglieder Entscheidungen treffen, von denen sie selbst betroffen sind und für die sie die Verantwortung tragen. Gemäß Kölner Lehrmeinung besteht in der demokratischen Governance der Genossenschaften bereits ein Stück Gemeinwohlorientierung der Art und Weise des Wirtschaftens. Das gesamte Potential der Genossenschaften entfaltet sich jedoch erst mit Blick auf ihre Sachzieldominanz und ihre demokratische Governance.

10. Anwendungsorientierung und Ko-Evolution

Die in aller Dichte angesprochenen (Sinn-)Strukturen des Kölner Seminars für Genossenschaftswesen sind letztendlich der sozialen Praxis verpflichtet, mit der sie transdisziplinär in anwendungsorientierter Forschung im Feld – mit Absicht auf einen humangerechten sozialen Fortschritt in gegenseitiger Achtsamkeit und im Sinne des systemischen Lernens – in einen kreativen Austausch treten. Den Brückenkopf zwischen Wissenschaft und Praxis stellt insbesondere Johannes Blome-Drees dar. Als langjähriger Forscher und Lehrbeauftragter für das Genossenschaftswesen der WiSo-Fakultät verkörpert er eine in die Kölner Lehrmeinung integrierte und dennoch auch eigenständige Profilentwicklung, nicht



nur als Experte im Bereich der Genossenschaftsbanken, sondern auch angesichts seiner unternehmensmorphologischen Forschung in typologischer Perspektive und angesichts einer eigenen Position einer wissenschaftstheoretischen Erörterung der Gestaltung des Verhältnisses von Wissenschaft und Praxis im Forschungsfeld des Genossenschaftswesens.

Genossenschaftsforschung ist nach Kölner Lehrmeinung eine anwendungsorientierte Wissenschaft. Als solche hat sie die Aufgabe, Ideen und Konzeptionen zur Führung von Genossenschaften zu entwickeln und wenn möglich in der Praxis zu implementieren. Damit die Praxis wissenschaftliche Erkenntnisse anwendet, müssen diese auf praktische Problemstellungen in der Wahrnehmung der Praxis brauchbare Antworten bieten. Die Genossenschaftsforschung bedarf daher eines reflektierten Verständnisses darüber, welche Probleme aus Sicht der Praxis überhaupt als relevant angesehen werden. Diese Probleme bedürfen der Explikation. Uns interessiert zudem, ob und wie die Praxis genossenschaftswissenschaftliches Wissen erwirbt und dieses Wissen zur Handhabung von Problemen und zur Schaffung von Neuem verwendet. Als anwendungsorientierte Wissenschaftler sind wir darauf angewiesen, solche Fragen zu behandeln, da nur auf dieser Basis das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis angemessen expliziert werden kann.

Die Anwendungsproblematik darf unserer Auffassung nach darüber hinaus nicht als Einbahnstraße konzipiert werden. Vielmehr zeichnet sich eine angemessene Erfassung des Verhältnisses von Wissenschaft und Praxis durch eine gleichgewichtige Berücksichtigung der Wechselbeziehungen aus. Wir gehen nicht davon aus, dass die Wissenschaft prinzipiell über der Praxis steht und die Anwendung von Wissen ein Prozess ist, der ausschließlich von der Wissenschaft zur Praxis verläuft, die dieses Wissen dann exakt aufzugreifen hat. Vielmehr berücksichtigen wir, dass auch in der Praxis Wissen entsteht, das auf die Wissenschaft zurückwirkt. Es liegt sogar nahe, dass im Rahmen empirisch-theoretischer Forschung in der Praxis vorhandenes Wissen von Wissenschaftlern rekonstruiert und systematisiert wird und auf diesem Weg Eingang in die Wissenschaft findet, um dann über etwaige Rezeptionen wieder in die Praxis zu gelangen. Eine solche Perspektive bezeichnen wir als ko-evolutionäre Wissensgenese, der zufolge Wissenschaft und Praxis in einem gegenseitigen Steigerungsverhältnis stehen, um ein Wissen zu produzieren, das zu besseren Erkenntnissen über Genossenschaften führt.

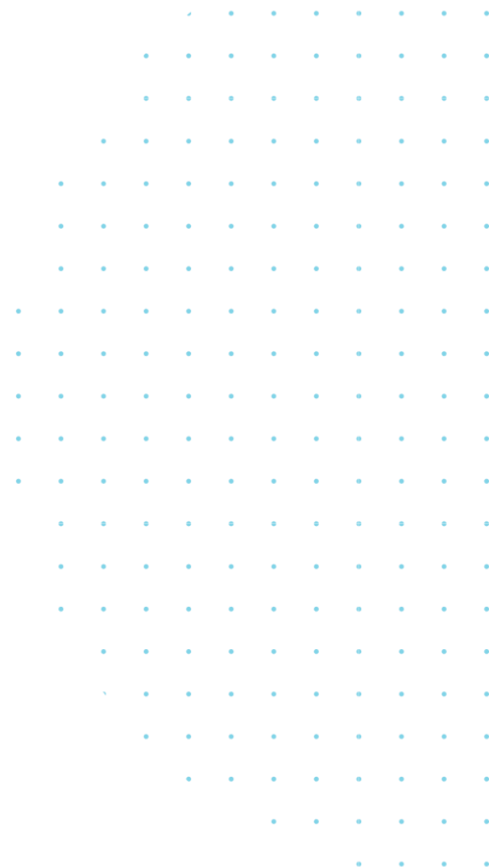
11. Eigenschaften

Nach alledem stellt sich das Seminar für Genossenschaftswesen aktuell über einen Katalog von verwobenen strukturellen Eigenschaften dar, wobei alles um die skizzierte Sinnfunktion kreist. Hervorzuheben sind:



- (1) die komplexe Interdisziplinarität,
- (2) die (auch philosophische) Theoriefundierung,
- (3) der (wenngleich auf qualitative Methoden fokussierte) Methodenpluralismus,
- (4) das ausgeprägte Geschichtsbewusstsein,
- (5) die gewollte und in diesem Sinne engagierte Praxisnähe,
- (6) die authentische Kooperationsfähigkeit,
- (7) die (vor allem in anwendungsorientierter und transdisziplinärer Art praktizierte) Forschungsstärke,
- (8) die (in zahlreichen Formaten diversifizierte) Publikationsstärke sowie
- (9) die stark nachgefragte Verankerung in den Bachelor- und Master-Studiengängen der WiSo-Fakultät, auch in den fakultätsübergreifenden Verbundstudiengängen der Kölner Universität.

Im Kontext dieser Lehrtätigkeitseinbettungen kommen neben den üblichen betriebs- und volkswirtschaftlichen Perspektiven vor allem sozialwissenschaftliche, ferner spezifische psychologisch fundierte Perspektiven auf die Formenlandschaft des genossenschaftlichen und genossenschaftsartigen Wirtschaftens zur Wirkung. Ferner ist diese Lehre verbunden mit der zunehmend bedeutsamen Frage nach einer gemeinwirtschaftlichen Widmung und einer gemeinwirtschaftlichen Wirkung, verknüpft mit der Offenheit für andere (öffentliche und sozialwirtschaftliche) Träger der Gemeinwirtschaft.





12. Nutzen für die Praxis

Worin liegt nach dem bisher Gesagten der Nutzen der Kölner Forschung und Lehre zum Genossenschaftswesen für die vielgestaltige und somit heterogene Genossenschaftspraxis?

- (1) Neue sozialreform-orientierte Genossenschaften finden hier Beiträge zu ihrer besonderen Wertschätzung, aber auch
- (2) etablierte Genossenschaften partizipieren an der grundsätzlichen Wertschätzung der Idee der Genossenschaft als Kulturgut.
- (3) Unsere anwendungsorientierte Forschung gibt Antworten auf konkrete Fragen und Probleme der Praxis. Unser Handeln ist darauf gerichtet, Regeln, Modelle und Verfahren für die bessere Handhabung oder gar Lösung praktischer Probleme zu entwickeln.
- (4) Die Fragen unserer Forschung kommen aus der Praxis und die Erkenntnisse unserer Forschung fließen in unterschiedliche Kommunikationsformate mit der Praxis und unsere universitären Lehrangebote.
- (5) Die Praxis profitiert von unserem edukativen Beitrag in der alltäglichen Lehrtätigkeit an der Universität zu Köln: Hier werden Studierende intensiv mit der Idee der Genossenschaft »empowernd« konfrontiert und in ihrer Meinungsbildung und Wertebildung gefördert.
- (6) Das Seminar für Genossenschaftswesen ist ein öffentlich-rechtliches In-Institut der WiSo-Fakultät der Universität zu Köln, das seinen primären Sinn in der wissenschaftlichen Bildungsarbeit mit Studierenden auf Bachelor-, Master- und Promotionsniveau sieht. Hierbei wird Humankapital mit ideellen Bindungen generiert.

13. Publikation der Forschungsergebnisse

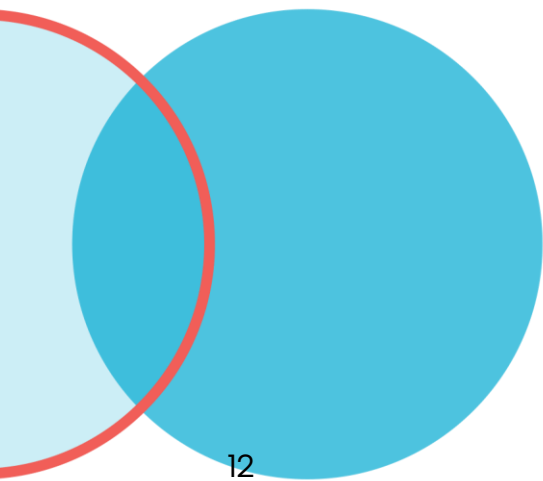
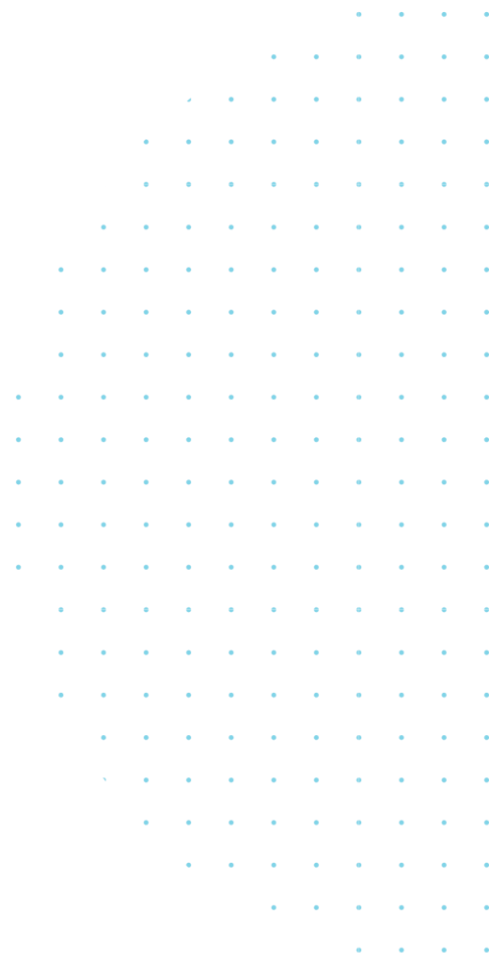
Eigene Forschungsergebnisse publiziert das Kölner Seminar für Genossenschaftswesen auf unterschiedlichen Wegen. Viele Beiträge haben in der „Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen“ sowie in der „Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl“ (Nachfolger der Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen) Eingang gefunden. Auch füllen zahlreiche Abhandlungen und Studien die verschiedenen Schriftenreihen Kölner Herausgeberschaften im LIT-Verlag, bei Nomos und bei Duncker & Humblot, aber auch Publikationen in anderen Fachverlagen (Königshausen & Neumann, Springer, Kohlhammer, Campus etc.). Herauszuheben sind dabei folgende Reihen: „Kölner Beiträge zum Genossenschaftswesen“ (LIT), die „Neue Kölner Genossenschaftswissenschaft“ (LIT), „Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl“ (Nomos), „Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft“



UNIVERSITÄT ZU KÖLN

(Duncker & Humblot), und die „Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl“. Hinzu kommt in neuester Zeit eine eigene Reihe „Young Academics“ bei Tectum im Nomos-Verlag, in der herausregende Bachelor- und Masterarbeiten im Themenfeld „Genossenschaft und Gemeinwohl“ zur Veröffentlichung gebracht werden.

Von großer Bedeutung ist aktuell das 2023 publizierte „Handbuch Genossenschaftswesen“, das in der Herausgeberschaft, aber auch in wesentlichen Handbuch-Beiträgen deutlich die Kölner Signatur trägt. Das Handbuch inkorporiert die meisten hier dargelegten methodologischen und thematischen Konturen der Kölner Forschung und Lehre. In diesem Sinne spiegelt das Handbuch eine moderne Fassung transdisziplinärer Wissenschaft und heterogener Praxis.





Impressum

Herausgeber: Seminar für Genossenschaftswesen | Universität zu Köln |
Albertus-Magnus-Platz | 50923 Köln

Redaktion: Prof. (em.) Dr. Frank Schulz-Nieswandt; Dr. Johannes Blome-Drees

Design: Simon Micken | Universität zu Köln

